

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (2. Heft) 1. Mose 12–16 Erläuterung zu 1. Mose 14,17 ff. mitgeteilt aus Predigten über Hebräer 7
Datum:	Gehalten im Jahre 1853

Der Apostel schreibt Hebräer 7,1-3: *„Dieser Melchisedek aber war ein König zu Salem, ein Priester Gottes, des Allerhöchsten, der Abraham entgegen ging, da er von der Könige Schlacht wiederkam, und segnete ihn; welchem auch Abraham gab den Zehnten aller Güter. Auf's erste wird er verdolmetschet ein König der Gerechtigkeit; danach aber ist er auch ein König zu Salem, das ist: ein König des Friedens; ohne Vater, ohne Mutter, ohne Geschlecht, und hat weder Anfang der Tage, noch Ende des Lebens; er ist aber verglichen dem Sohne Gottes, und bleibet Priester in Ewigkeit“*.

Darauf legt der Apostel allen Nachdruck, daß Jesus Priester bleibt in Ewigkeit, und das beweist er aus dem, was er im Worte von Melchisedek gelesen. Im ersten Buche Mosis, im 14. Kapitel, hat er es gefunden.

Paulus hatte als junger Mann zu den Füßen Gamaliels gesessen. Da hat er einen Durst nach Gerechtigkeit gehabt. Was das Gesetz geboten, hat er sich vorgenommen, zu tun. Es ging ihm darum, daß er alle Gebote erfüllt habe und so selig werde.

Das ist es, womit ein jeglicher beginnt, der selig wird. Da kommt zuerst die Überzeugung: es taugt nicht mit mir. Es ist ein Verlangen da, daß alles rein und dem Gesetze gemäß sei. Ob man auch noch ganz jung ist, – der eine geht in ein Kloster, der andere versucht es auf eine andere Weise. Gott ist gekommen mit einem allmächtigen Zug. Die Seele muß zu Gott hin. Aber trotz allem, was man von Christo gehört und gelernt hat, trotz aller Kenntnis der Schrift, – man geht in dem Weg seines Herzens dahin. Und im Grunde des Herzens liegt es nicht anders als, daß man durch Werke sucht selig zu werden. So liegt es in dem Herzen der jungen Leute, denen es um Gerechtigkeit geht. Durch diesen Weg muß es hindurch. Die Wahrheit wird nicht mit dem Verstande erfaßt.

So hat Paulus es allerwärts gesucht. Er war in diesem Streben und Suchen sehr hoch, sehr weit gekommen, – so hoch und weit, daß er allen überlegen war. Konnte ein anderer eine Stunde lang beten, so konnte er es eine ganze Nacht. Dabei hatte er das Alte Testament gelesen, denn er war ein gelehrter junger Mann. Er hatte auf jedem Blatte die Predigt von Christo. Auch die Juden legten die Schrift so aus, daß sie darin die Verheißung von Christo fanden. Indessen suchte Paulus es in der Ferne, – suchte es in seinen Werken, daß er gerecht würde. Da hörte er von Jesu von Nazareth. Er denkt: „Der Tempel ist Gottes, der Tempel ist Gottes! Jener Jesus und Seine Anhänger fragen nicht nach Gott, nicht nach dem Tempel; es ist ein ketzerisches Volk!“ So bittet er denn den Hohenpriester um Briefe gen Damaskus an die Schulen, auf daß, so er etliche dieses Weges fände, Männer und Weiber, er sie gebunden führete gen Jerusalem. Er zwingt die Leute, Jesum zu lästern, und meinte, er täte damit ein Gott wohlgefälliges Werk. Da aber, auf dem Wege, als er nahe bei Damaskus kam, – wie unwiderstehlich ist Gottes Macht! „Saul, Saul, was verfolgst du Mich!“ „Herr, wer bist Du?“ „Ich bin Jesus, den du verfolgst! Es wird dir schwer werden wider den Stachel löcken“. „Herr was willst Du, daß ich tun soll?“ Paulus war nicht mit einem Mal da, wo er sein sollte: Abstand genommen zu haben von allen seinen frommen Werken. Als Gottloser zu glauben, – das erfordert Kampf und Streit; und ob Sich schon Jesus dem Paulus offenbart, ob er auch beginnt zu predigen, in dem Herzen geht es durch einen gewaltigen Kampf. Jesus, die Gerechtigkeit, die Gnade ist ihm geoffenbart. So wie er da beginnt, in das Gesetz hineinzusehen, hat er noch nie hineingesehen. Bis dahin konnte er, was er wollte, vor Gott; nun konnte er nichts mehr. Bis dahin hatte er alles in seiner Gewalt; nun hatte er Zunge, Ohren und Augen verloren, und die Sünde kam immer gewalti-

ger über ihn her. Soll es nun wahr sein, daß Jesus Jesus ist, – warum geht es mir denn so? Wenn der Glaube heiligt, warum fühle ich mich denn so entsetzlich von der Sünde tyrannisiert? Kommt es vielleicht daher, daß ich mich in eine ketzerische Geschichte hinein begeben? Sollte es wahr sein, daß ich, so gottlos wie ich bin vor Gott sollte gerecht sein, – daß Gott an mir ein Wohlgefallen haben könnte? Wie ist es denn mit den Priestern, mit den Opfern, von denen ich lese? – Anfechtung lehrt aufs Wort merken. Wenn ein sichtbarer Hoherpriester mir nicht Ruhe der Seele verschaffen kann, dann sehe ich mich nach dem Hohenpriester um, der mir Ruhe verschafft. Und weil mir nunmehr die Sünde aufgedeckt ist, kann ich es bei dem sichtbaren Hohenpriester nicht mehr aushalten; er spricht von Gaben, Opfern und Werken, – aber ach, ich bin ein Dieb geworden, ich habe meine Hände verbrannt, ich kann nicht mehr arbeiten. Wenn ich nun aber in die Schrift sehe, dann scheint es doch, als ob das aaronitische Priestertum von Gott sei! – So wird die Seele hin und her geworfen, aber Gott ist dabei; Er führt zwar ins Elend, aber Er ist mit darin.

Paulus hat hundertmal von Melchisedek gelesen und hat es doch nie gelesen. Da liest er mit einem Mal von Melchisedek Psalm 110.

Wie ist es ihm ergangen? Etwa so: Zum Passahfest ging ich hinauf gen Jerusalem, ich schlachtete das Lamm und opferte, und mitten im Feste überfiel mich die Sünde, wie nie zuvor! Heilig kam ich nach Jerusalem, unheilig verließ ich die Stadt! Ruhe hatte ich einen Augenblick gefunden, Unruhe hatte ich nachher! Ich muß etwas haben für die Ewigkeit, eine ewige Gerechtigkeit; denn die Lücke, welche zwischen mir und Gott ist, ist eine Ewigkeit der Sünde und des Todes. Da lese ich: *„Du bist ein Priester in Ewigkeit“*, – aber nicht nach der Weise Aarons, sondern *„nach der Weise Melchisedeks“*! Das hat der Herr geschworen, und dabei muß es bleiben! Das wird Ihn nicht gereuen, und dann mich auch nicht!

Wir lesen von Melchisedek 1. Mose 14. Abram hatte seinen Bruder Lot errettet, als derselbe im Kriege gefangen und mit all seiner Habe weggeführt war aus Sodom durch das Heer des Kedor-Laomor und der Könige, die mit ihm waren. V. 14-16 heißt es: *„Als nun Abram hörte, daß sein Bruder gefangen war, wappnete er seine Knechte, dreihundertundachtzehn, in seinem Hause geboren, und jagte ihnen nach bis gen Dan; und teilte sich, fiel des Nachts über sie mit seinen Knechten, und schlug sie, und jagte sie bis gen Hoba, die zur Linken der Stadt Damaskus liegt; und brachte alle Habe wieder, dazu auch Lot, seinen Bruder, mit seiner Habe, auch die Weiber und das Volk“*. Viele große Schätze führte Abram mit sich. Fünf Könige hatten nicht vermocht, was er vermochte. War Abram auch in einer Gefahr? Er war in einer Gefahr, welche sehr nahe liegt, nämlich: die Schätze zu behalten, welche er gewonnen hatte; wie das auch nach dem damaligen Kriegsrecht üblich war. Und nun lesen wir V. 17-19: *„Als er – Abram – nun wieder kam von der Schlacht des Kedor-Laomor und der Könige mit ihm, ging ihm entgegen der König von Sodom in das Feld, das Königstal heißt. Aber Melchisedek, der König von Salem, trug Brot und Wein hervor. Und er war ein Priester Gottes, des Höchsten. Und segnete ihn, und sprach: Gesegnet seist du, Abram, dem höchsten Gott, der Himmel und Erde besitzt“*. Denkt euch nun z. B. Paris, London, diese mächtigen Städte, – sie sind doch vor dem Herrn wie ein Senfkorn! Was können Paris und London uns geben und bieten gegen das, was wir haben, wenn wir von dem Herrn gesegnet sind. Haben wir dann nicht alles, was Gott hat? Aber davon sehen wir nichts. Es geht durch die Wüste, durch den Jordan, und dann erst ins gelobte Land. Da hat nun Abram etwas vernommen. Melchisedek kommt mit Brot und Wein, und es kommt der König von Sodom, der Abram von der Beute geben will. Abram aber will nichts von ihm haben, damit der Teufel nicht sage: er hat's von mir!

Wo kommt dieser Melchisedek her? Wo ist sein Vater, seine Mutter? Wir haben manches gelesen von Adam, Abel, Noah, Sem, Japhet, – von Abraham, wie Gott diesen verdorbenen Syrer berufen

und bekehrt hat; aber von Melchisedek lesen wir nichts derartiges. Er kommt gleichsam wie aus dem Himmel gefallen und ist ein Priester Gottes. Wo kommt dieser Hohepriester her? Wir lesen nichts von seiner Geburt, nichts von seinem Tode, – lesen nicht, daß er zum Hohenpriester gemacht sei, oder daß er aufgehört habe Hohepriester zu sein. So bleibt er stehen in der Geschichte. Er bleibt *Priester in Ewigkeit*.

Melchisedek war ein Mensch, wie wir; er hat einen Vater und eine Mutter gehabt; er ist gestorben wie andere Menschen. Aber in der Geschichte hat er weder Vater noch Mutter und steht da, daß er *den Sohn Gottes abschatte*, daß er ein Vorbild sei des Sohnes Gottes als ein Priester, der da bleibt, weil wir in der Geschichte nicht lesen, daß er geboren und gestorben sei.

Christus hat keinen Vater nach Seiner menschlichen Natur, keine Mutter nach Seiner göttlichen Natur, und ebenso keine Geschlechtslinie nach Seiner göttlichen Natur. So ist Er unser König und Hohepriester. Er wird Samen haben und in die Länge leben; und wir haben diesen Trost: „Einen Hohenpriester haben wir, der anders ist als Aaron, – einen Hohenpriester, der mit einem Opfer vollendet hat“. Er hat für uns gebetet auf Golgatha, da wir noch nicht geboren waren, und tut das bis auf diesen Tag; und wenn wir über zwanzig Jahre noch leben, wird Er auch noch leben. Paulus hat darum Abstand genommen von den Werken des Gesetzes und hat sich diesem Hohenpriester gezeigt, der, wo es heißt: „Ihr seid unrein!“ sagt: „In Meinem Blute seid ihr rein!“ Amen.

Melchisedek war, wie ich sagte, ein gewöhnlicher Mensch, der Vater und Mutter gehabt hat, der geboren und gestorben ist. Wiewohl er nun aber ein gewöhnlicher Mensch war, so ist er doch ein außergewöhnlicher Mensch gewesen, indem *Gott, der Allerhöchste*, ihn zu Seinem Priester gemacht hat.

Die Welt steht sehr hoch, und die Sünden gehen sehr hoch, während das Volk Gottes in der Tiefe liegt; der Teufel steht sehr hoch, wenn er vor Gottes Richterstuhl kommt und die Josuas, die Heiligen Gottes, verklagt; das Gesetz steht so hoch, daß niemand auf den Berg kommt, wo es gegeben wird. Gott aber ist höher als alle Riesen; und wenn Er ein Wort der Seligkeit geben will, so kann Er es tun.

Der Dienst des Melchisedeks als Priester des höchsten Gottes war ein anderer Dienst als der Dienst in dem Tempel zu Jerusalem oder als der Dienst Aarons, der von den Menschen Opfer verlangte, aber nicht bleiben konnte. Melchisedek aber ist in der Geschichte dargestellt ohne Geschlecht und bleibt so vor Gott ein ewiger Priester. Unser Herr ist Priester nach der Weise Melchisedeks, nicht nach der Weise Aarons.

Gott der Herr hat Seine Absicht gehabt, daß er diesem Priester den *Namen Melchisedek* gegeben. Der Name war ganz in Übereinstimmung mit seinem Amt. Die Namen waren nicht gleichgültig, sondern Gott hat die Namen gegeben, daß darin ausgesprochen sei, was das Amt war. Melchisedek heißt: „König der Gerechtigkeit“. Salem heißt: „Friede“. Vor Gott war er also ein bleibender Priester, ein König der Gerechtigkeit und des Friedens, Gott hat ihn dahingestellt, damit er das Bild Christi vor den Leuten trage, daß man an ihm Christum als König der Gerechtigkeit und des Friedens sehen könnte, daß alle Priester und alles Volk in ihm ein Abbild hätten von Christo, wie Er bei Seinem Volke Priester und König ist.

Dieser *Melchisedek ging dem Abram entgegen*. Abram hatte die Schlacht gewonnen über fünf Könige. Aber was schreibt Paulus 2. Kor. 12,7? „Auf daß ich mich nicht der hohen Offenbarung überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlage, auf daß ich mich nicht überhebe“. Wenn der wahrhaftige Hohepriester Sich Seinem Volke offenbart, dann ist es an dem Rande eines Abgrundes, und da greift Er zu, auf daß Er es errete.

Abram war in einer Lage, daß er gefallen wäre. Da erhält er die Worte Melchisedeks: „Gesegnet sei Abram!“ Er war auf dem Punkte, die Beute der Könige zu behalten; so kam denn mit einem Mal in dem Herzen die Übertretung des Gebotes auf: „Nicht wirst du begehren!“ Der Herr Jesus hat gesagt, daß ein Reicher schwerlich ins Himmelreich komme. Gott muß ihn arm gemacht haben, damit er wisse, daß er von Gott reich gemacht ist. Abram war in Gefahr, all das viele Geld für sich zu behalten, womit er sich doch würde verdorben haben. Wo Christus Sich offenbart als Hoherpriester, da sind Sünden, da ist man im Begriff, dem Fleische zu Willen zu sein; man wird überfallen von Ungerechtigkeit, und da erscheint Er.

So kam Melchisedek dem Abram entgegen. Und was tut Christus? Ein Kind ist gefallen; die liebende Mutter sieht es in der größten Gefahr; sie kommt herbei, rettet das Kind! – Welche Tränen der Liebe und der Freude: ich habe mein verlorenes Kind wieder! Melchisedek steht vor Abram als Priester Gottes, indem er im Heiligen Geist es gewahr wurde, was in Abrams Herzen vorging. Melchisedek verfluchte Abram nicht, brach den Stab nicht über ihn. Nein, *Melchisedek segnet Abram*; er kommt ihm mit der Macht seiner Liebe zuvor, hält ihm die Predigt vor: „Gesegnet seist du, Abram, dem höchsten Gott!“ Er segnet ihn also, verflucht ihn nicht, setzt ihn in den Himmel und wirft ihn nicht in die Hölle.

Segnen bedeutet in der Schriftsprache – erstens: Einen für heilig erklären, daß also ein armer Sünder in dem Worte mit einem Mal für heilig und gerecht erklärt wird. Da Abram den Melchisedek sah, stürzte er hin, und sank weg vor der Heiligkeit dieses Mannes. Da hörte er sich segnen von den Lippen dieses Mannes. Er fühlte, was für Ungerechtigkeit in ihm steckte, und hörte sich mit einem Male für gerecht erklären. Zweitens bedeutet „segnen“: Einem alles Gute wünschen, daß es ihm und seinen Nachkommen gut gehe. Wo nun Abram erwarten mußte, daß ihm Strafe würde angesagt werden, – wie später David, da derselbe das Volk hatte zählen lassen, – da hörte er: „Es soll dir gut gehen dein Leben lang, lieber Abram! Es ist eine andere Gerechtigkeit da, die dir zugesagt wird; mit der Strafe wirst du nicht belegt werden“. Drittens liegt in dem „segnen“ die Zusage: du bist und bleibst, wie du vor Gott gerecht und heilig bist, ein Erbe des ewigen Lebens, so daß du mit deinem Samen das ewige Leben haben sollst aus freier Gnade.

Das ist die Bedeutung des Segens Melchisedeks; und nun ist Christus Priester Gottes in Ewigkeit, nach der Weise dieses Melchisedeks. Wisset ihr, was Christus tut? O, wenn ihr den Weg zur Hölle geht, – wer ist der Erste, der zurückruft von dem Wege zur Sünde und zur Hölle? Wenn wir auch den Segen haben mit Abram, wenn nur auch heilig und gerecht erklärt sind, so wird es doch bestätigt, was Gott gesagt hat: „Ich wußte wohl, daß du ein Übertreter sein würdest“. Wer weiß es zu wenden, daß, wo wir zur Sünde greifen, doch nichts daraus wird? Ist es nicht Der, der nicht Priester ist nach der Weise Aarons? Die Weise Aarons erfordert innerliche und äußerliche Heiligkeit; er kommt und straft, wo die Heiligkeit nicht da ist; und das Opfer, welches dann gebracht wird, ist nichts als Strafe. Christus aber ergreift den Verlorenen, wenn er in der Hölle liegt; Er ergreift den Sterbenden, wenn er in dem Tode liegt; Er ergreift Sein Kind auf dem Wege einer Schlechtigkeit; – und, wo Er Seine Kinder findet mitten in ihren Sünden, bricht Er die Macht der Sünde damit, daß Er nicht tötet, sondern Gnade erteilt. Wo um den Gnadenschlag geschrieen wird, da kommt Er nicht, um zu zerschlagen, sondern da vergibt Er alle Sünden, spricht Einen davon gänzlich los, – was unrein ist, spricht Er heilig, – was gottlos, spricht Er gerecht und tröstet die Seele mit den Worten: „Die Strafe sollst du nicht tragen, Ich habe sie getragen!“ und Er gibt, wo nichts ist als Verdammnis, wo man bekennt, wert zu sein, um verstoßen zu werden: das ewige Leben.

So kommt Melchisedek Abram entgegen und segnet ihn. Daraus erkennt man den hohen Wert der Geschichte der Kirche Christi, daß Gott in Seiner Kirche einen Priester gehabt hat, welcher

ohne Vater, ohne Mutter und ohne Geschlecht gewesen, – daß Gott einen Mann dahin gestellt, von dem Er absichtlich das ganze Geschlecht verschwiegen, – den Er dahingestellt hat als einen ewigen Mann, daß er das Abbild von Christo sei. Wer kann denn noch leben ohne Jesum, wenn er von Ihm in seinem Elend gesegnet ist? Wer kann es dann ohne Ihn aushalten? Da muß man ja wissen, daß man an Ihm einen ewigen Bürgen hat, einen Hohenpriester, der eben darin den Willen Gottes hat tun wollen, daß Er gekommen ist, um Gottlose gerecht zu sprechen. Er wird angebetet als der ewige Melchisedek. Er ist aus den Banden des sichtbaren Lebens hinweg genommen, nachdem Er für Sein Volk gemartert ward.

Was vor Gott arm geworden ist, das bleibt arm; was vor Gott hingerichtet und vernichtet ist, das bleibt hingerichtet und vernichtet. Wer vor Gott keine Opfer und Gaben mehr hat, wer vor Gott nichts mehr hat, alles verzehrt und in Sünden vergeudet, – ja, so zu sagen, Gott für sich zunichte gemacht hat: der hat gar keine Aussicht mehr, mit dem ist es auf ewig aus und vorbei. Ist ihm aber in der Verlorenheit der wahrhaftige Melchisedek entgegen gekommen, so muß Dieser für ihn auch sein, was Er ist: ein ewiger, ein bleibender Hoherpriester, der den Willen Gottes vollkommen getan, Gott alles wiedergebracht hat und immer vor Gott steht. Wenn alles vergeudet ist, was Gott gegeben, wenn alle Gesetze übertreten sind, wenn der ganze Weg zur Heiligkeit verdorben worden ist, – auch dann noch diejenigen zu erretten, die alles verloren haben: dazu ist dieser Mittler uns gegeben, unser Hohepriester Jesus.

Wo alle Seine Gesetze mit Füßen getreten worden sind, hat Er noch einen Weg, den Reumütigen zu erretten; wo alles versündigt ist, hat Er noch einen Weg, daß dennoch ein Mensch errettet werden kann; und der Weg ist: Er ist König der Gerechtigkeit. Wer wahrlich König ist, hat alle Macht. Es darf Ihm nichts widerstehen, Seine Feinde sollen Seinen Untertanen nichts anhaben. Er handhabt das Glück Seiner Untertanen; alles, was sie unglücklich machen kann, muß aus dem Lande weg. Und wenn das Gesetz zum Tode verurteilt, kann Er Pardon geben.

Christus hat die Gerechtigkeit vor Gott in Seiner Gewalt, – die Gerechtigkeit, welche vom Gesetz erfordert wird, welche wir haben müssen, – Er hat sie in Seiner Hand, Macht und Gewalt. Wir stecken von Hause aus in aller Ungerechtigkeit, und wenn wir von Gott bekehrt sind, wird sie nicht aufhören. Nun hat Christus die Gerechtigkeit am Kreuze erworben, Er hat das volle Recht vor Gott und kann die Gerechtigkeit schenken, wem Er will. Ich kann einem König nichts schenken, denn der ist reicher als ich. Wenn ich einem Reicheren etwas schenke, so werfe ich es ins Meer. Aber dem Armen etwas schenken, der nichts hat, das ist die Art des Herrn. Lazarus hatte nichts, der Reiche hatte alles, – aber, um Lazarus glücklich zu machen, wird ihm der Himmel aufgetan.

So schenkt Christus Seine Gerechtigkeit den Ungehorsamen, den Mördern, Dieben, Gotteslästern, den scheußlichsten Menschen auf Erden, die vor dem heiligen Gesetze weich geworden sind. Dieser König versteht es, den Dieben, Ehebrechern und dergleichen ein Verlangen ins Herz hineinzuwerfen, um aus der Sünde hinwegzukommen. Er schickt Seine Diener, und diese ergreifen den Gefangenen im Kerker, die Hurer und Mörder. Die Boten haben nichts zu sagen, als – wo es heißt: „Ich habe gesündigt!“ – : „Erlassen sind dir deine Sünden! Der König läßt dir sagen: da hast du Meine Gerechtigkeit!“ Es soll der König frei sein, Seine Gerechtigkeit zu schenken, wem Er will. Kommt der Ungerechte, wendet derselbe sich zu Ihm und bittet um Vergebung, damit er dem Könige zu Willen sei und vor Ihm einhergehe: – der König hat die Gerechtigkeit in Seiner Hand, schenkt sie dem Armen und Elenden, der in der Grube liegt, der von den Sünden und dem Unflat möchte erlöst sein.

Melchisedek ist aber auch König von Salem, d. i. König des Friedens. Christus hat auch den Frieden in Seiner Hand. Alle Mächte mögen sich auflehnen, Ihn zu schmähen, – die Völker müssen

sich doch bücken vor Seinem Zorn. Dieser König hat es in Seiner Gewalt, den Krieg zu erklären, den Frieden zu verschaffen; – die Städte freuen sich Seiner und alle auf dem Lande. Der König Christus schenkt Seinen Frieden in das beladene Gewissen, in das Herz hinein, das zerbrochen vor Ihm liegt und nichts anderes weiß als, daß es steinern ist. Er schenkt Seinen Frieden, und wo Er ihn schenkt, da ist das Herz wie zersprungen unter dem Zorn des Himmels. Da sind alle Teufel herbei. Aber eben da, wo nichts ist als das Bekenntnis: „Wir haben den ewigen Tod verdient!“ da eben nimmt Er aus dem Herzen hinweg das Gefühl des Zornes, die Furcht vor Strafe; und Er hat etwas hineingegossen, wodurch im Herzen ein Friede ist, von welchem aller äußerlicher Friede nur ein schwaches Bild ist, – der Friede, den Gott schenkt.

So haben wir denn den Trost, daß der Hohepriester Aaron auf Golgatha ausgekleidet ist, – nackt hat er da stehen müssen, – daß er daselbst begraben worden ist, hingegen unser Eleasar, Melchisedek, Christus die Kleider angezogen hat, zur Rechten des Vaters sitzt und Hohepriester ist (vgl. 4. Mo. 20,28). Er ist Hohepriester, auf daß Sein Opfer immerdar brenne vor dem Angesichte Gottes, und also der Arme, dem es um Errettung geht, der nicht das geringste zu opfern hat, ein Opfer vor Gott habe, das ewig bleibt, – daß er einen König habe, der die Gerechtigkeit auch handhabt, der da freispricht, – einen König, der, wo alles auf das Herz anstürmt, und man zu Ihm kommt im Gebet, den Frieden wiedergeben kann, so daß Sein Wort verherrlicht wird, und es heißt: „Ihr tobenden Wellen! bis hierher – und nicht weiter!“ Ja, so weit entfernt der Abend ist vom Morgen, entfernet Er von uns der Sünden Plag’! Amen.

Der Apostel vergleicht Hebräer 7,4 ff. Melchisedek mit Levi, um uns zu verstehen zu geben, wie groß Christus sei, wenn wir Ihn mit dem Dienste des „Tue das“ vergleichen. Der Apostel schreibt so, damit wir doch aus unsern Augen schauen und erkennen, wen mir da vor uns haben! Wenn wir nicht Sünden haben, unsere Sünden uns nicht leid sind, wenn wir nicht von denselben möchten befreit sein und nicht nach einem guten Gewissen verlangen, werden wir Ihn nicht schauen. Wenn wir aber durch Furcht des Todes Gott mit unsern Augen nicht sehen können, dann kommt Gott und siehe, – dann gehen die Augen auf, und man sieht, welch ein großer Mann Melchisedek gewesen ist als Priester, und wie sehr klein das levitische Priestertum vor Gott ist. Wenn wir dann beide vergleichen, sehen wir, daß Melchisedek Christum abbildet.

Abraham war ein großer Mann, Es hat wohl viele Menschen gegeben, die den Namen „der Große“ bekommen haben; es ist aber keiner so groß gewesen, wie Abraham. Abraham ist ein Vater aller Gläubigen. Freilich ist er vor Gottes Gericht nicht größer, als der Schächer am Kreuz, als ein Kindlein. Aber der Schächer war auch wohl ein großer Mann, und ein Kindlein ist vor Gott größer als ein Riese. Abraham hat Gott geglaubt, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet; er hat den Tod gesehen und das Leben geglaubt. Nun wißt ihr, wer vor Gott groß ist. Dann ist man vor Gott groß, wenn man den Tod sieht und das Leben glaubt mitten im Tode.

Der Apostel schreibt von diesem Abraham Röm. 4,16 ff.: „Die Gerechtigkeit muß durch den Glauben kommen, auf daß sie sei aus Gnaden, und die Verheißung fest bleibe allem Samen; nicht allein dem, der unter Gesetz ist, sondern auch dem, der des Glaubens Abrahams ist, welcher ist unser aller Vater“. Paulus meint hier: die Verheißung des ewigen Lebens in Christo Jesu.

Gott will eine Verheißung geben, an der aller Same etwas habe, – auch der gottlose Heide, der das glaubt, was Abraham glaubte: daß Gott den Gottlosen gerecht macht; wie geschrieben steht: „Ich habe dich gesetzt zum Vater vieler Heiden, vor Gott, dem du geglaubt hast, der da lebendig macht die Toten, und ruft dem, das nicht ist, daß es sei“. Das ist’s, was Abraham glaubte: er glaubte an den Gott, der die Toten lebendig macht. „Und er hat geglaubt auf Hoffnung, da nichts zu hoffen war, auf daß er würde ein Vater vieler Heiden“, – es steht hier nicht: vieler Juden, sondern: vieler

Heiden, – „wie denn zu ihm gesagt ist: Also soll dein Same sein. Und er ward nicht schwach im Glauben, sahe auch nicht an seinen eigenen Leib, welcher schon erstorben war, weil er fast hundert-jährig war, auch nicht den erstorbenen Leib der Sarah. Denn er zweifelte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern ward stark im Glauben, und gab Gott die Ehre; und wußte aufs allergewisseste, daß, was Gott verheißt, das kann Er auch tun. Darum ist es ihm auch zur Gerechtigkeit gerechnet. Das ist aber nicht geschrieben allein um seinetwillen, daß es ihm zugerechnet ist, sondern auch um unsertwillen, welchen es soll zugerechnet werden, so wir glauben an Den, der unsern Herrn Jesum auferwecket hat von den Toten“. Ist das denn alles bei Abraham so gewesen? Hat er nicht gezweifelt? Danach frage ich nicht. Der Apostel Paulus wirft alle Werke der Menschen über den Haufen und zeigt, was der Glaube ist. Wir wissen recht gut, daß Abraham an den Werken erwiesen, daß er Gott geglaubt hat; ja sogar, als er Isaak opfern mußte, hat er sich nicht besprochen mit Fleisch und Blut, sondern er hat geglaubt. Wer unter euch den Tod, die Not vor Augen sieht und mitten in seiner Verlorenheit die Hand auf Gottes Wort legt und sich daran hält, der ist ein rechtes Kind des Vaters Abraham. Er war ein großer Mann, nicht vor dem Teufel, sondern vor Gott, – nicht vor der Welt, sondern vor den Engeln. Man hat in der römischen Kirche viele großen Heiligen; sie schwinden aber alle hin vor dem einzigen Abraham.

In der Zeit, als der Apostel an die Hebräer schrieb, dachten die meisten: „In den Himmel kommen wir, die Gnade haben wir, weil wir von Abraham her sind; er ist unser Vater, und darum ist Gott auch unser Vater“. So meinten sie; sie waren aber Kinder des Teufels.

Vor Gott war Abraham viel höher denn die Engel. Für die Engel hat Gottes Sohn Sein Blut nicht vergossen, wohl aber für ihn. Ist man Abrahams Kind, so ist man auch Erbe des Himmels. Was soll man denn nun beginnen? Soll man sagen: „Heiliger Abraham, bitte für uns!“? Nein, – wie unaussprechlich hoch auch Abraham gewesen ist, dieser Mann *gibt dem Melchisedek den Zehnten*. Er hat die ganze Beute erobert, und so ist sie sein. Gibt er einem andern den Zehnten davon, so beweist er damit, daß sie nicht sein ist. Wenn also Abraham den Zehnten gibt, so erkennt er Melchisedek als den Priester Gottes, des Allerhöchsten, an, daß Er sei der einzige Hohepriester, der wahrhaftige Eigentümer von allem.

Als die Kinder Levis das Priestertum empfangen, bekamen sie ein Gebot, daß sie den Zehnten nehmen sollten, wie der Apostel schreibt Hebr. 7,5: „Zwar die Kinder Levis, da sie das Priestertum empfangen, haben sie ein Gebot, den Zehnten vom Volk, das ist, von ihren Brüdern, zu nehmen nach dem Gesetz, wiewohl auch dieselben aus den Lenden Abrahams gekommen sind“. Abraham, d. i. seine Nachkommen haben später dem levitischen Priestertum den Zehnten gegeben. Gott hat's so durch ein Gebot verordnet. Ihr sollt aber nicht denken, daß darin die Seligkeit liegt. Wenn ich alt und arm bin, und es muß dieses und jenes da sein, dann sitze ich in Verlegenheit, – wer hilft mir? Wenn mir der König Pardon schenken will, hat er dann nicht Macht genug, um mir das alles zu geben, was da sein muß?

Die Kinder Abrahams haben nach Gottes Gebot den Leviten den Zehnten gegeben. Das ist wohl gut, wenn ich ein Jude bin, – aber wenn ich ein Heide bin? Gott hat gesagt: Die Kinder Levis sollen den Zehnten nehmen *von ihren Brüdern*. Levi ist mein Bruder nicht. Ich komme mit dem Heiden-gesinde aus Galiläa, Syrien, Babylon und suche vergeblich einen Beweis, daß ich, Heidenkind, den Kindern Levis den Zehnten geben muß. Bezahlen muß ich, – aber wem? Den Kindern Levis nicht. Levi nimmt den Zehnten von Abrahams Kindern. Das Gebot ist auf Sinai gegeben worden. Da kommt nun Abraham und gibt, bevor das Gebot gegeben worden war, den Zehnten einem Hohen-priester, der nicht von *dem* Geschlecht ist; er gehört nicht unter die Kinder Levis. Wo kommt er her? Von Gott. Er kommt nicht aus Fleisch und Blut, sein Geschlecht ist nicht genannt, – kein Mensch

weiß, woher er ist. Dem gibt Abraham den Zehnten, und er nimmt ihn. Derjenige, welcher nun von Abraham den Zehnten nimmt, wo doch kein Gebot gekommen ist, – was muß der für ein Mensch sein! Derjenige, der da einhergeht und spricht, daß sie den Sohn ehren sollen, wie sie den Vater ehren, – der da ringet im Staube in Gethsemane, der Sein Blut herniederfließen läßt, der da leidet auf Golgatha, – wer ist Er? Wenn Er mir hernach Seine Wunden zeigt, dann sage ich: „Er ist Gott, mein Gott und Herr!“ Wenn da einer auftritt, der nach der Schrift nicht von Levi ist, der von Abraham den Zehnten nimmt, ihn segnet und ihm eine Verheißung gibt, dann frage ich: wer ist der? Paulus hat es ausgesprochen, daß alle Kniee sich in Seinem Namen beugen sollen. So beweist er, daß Er es ist, der sagen kann: „Es ist alles Mein!“

Der Apostel schreibt Hebr. 7,6: „Aber der, dessen Geschlecht nicht genannt wird unter ihnen, der nahm den Zehnten von Abraham und segnete den, der die Verheißung hatte“. Derjenige, welcher segnet, hat mehr als der, welcher gesegnet wird. Segnet er aus Gott, so hat er Macht, über Himmel und Erde zu verfügen, – so hat er Macht, einen Menschen heilig zu sprechen. Abraham hatte die Verheißung: „In deinem Samen werden alle Völker der Erde gesegnet werden“; und wiederum: „Also soll dein Same sein“, „Könige sollen aus dir hervorgehen“. Abraham hat in der Verheißung von Gott alles bekommen. Alles, was von der Herrlichkeit der Gemeine geschrieben steht, hat er in sich. Es hat keinen so großen Fürsten gegeben, wie Abraham, und wie alle die sind, welchen Gott die Gerechtigkeit aus Gnaden schenkt, ohne Werke; und dieser Mann, dem Gott alles gegeben, der in seinem Samen mächtiger ist, als alle Könige, – aus dem der Herr gekommen ist, *gibt* dem fremden Manne, der von Jerusalem kommt, den *Zehnten und empfängt von ihm den Segen*.

So wahr es ist, wie der Apostel sagt Hebr. 7,7: „Nun ist es also ohne alles Widersprechen, daß das Geringere von dem Besseren gesegnet wird“, so wahr ist es, daß alles, was hienieden ist, also das levitische Priestertum, nichts ausrichtet, nichts vermag. Man hat ihm den Zehnten gegeben, und während dem sterben die Priester; wie der Apostel schreibt V. 8: „Hier nehmen den Zehnten die sterbenden Menschen“. Da geht es durch die Regionen des Zornes und Todes! Da muß ich einen Mann haben, der nicht stirbt, wenn ich Ihm den Zehnten gebe, – der am Leben bleibt, so daß ich an Ihm einen Mann habe, an den ich mich halten kann, von dem ich sagen kann, was wir im 23. Psalm lesen. Das levitische Priestertum stirbt, aber Abraham bezahlt den Zehnten Dem, von welchem *bezeugt* wird, *daß Er lebe*, ewig lebe.

Abraham hat dem Melchisedek den Zehnten geben müssen. Levi empfing den Zehnten von dem Volk, und davon mußte er wiederum dem Herrn den Zehnten geben. Das ist die Predigt, welche Moses bereits gepredigt.

Hebr. 7,9.10 lesen wir: „Und, daß ich also sage, es ist auch Levi, der den Zehnten nimmt, verzehntet durch Abraham. Denn er war je noch in den Lenden des Vaters, da ihm Melchisedek entgegen ging“. Da Abraham dem Melchisedek den Zehnten gab, tat es Levi; denn er ist aus Abrahams Lenden gekommen, und, da es der Vater getan, so hat es der Sohn in den Lenden seines Vaters getan.

Abraham hat den Levi verzehntet; so hat es denn mit dem levitischen Priestertum ein Ende, und bleibt das Priestertum Melchisedeks. Solches lehrt uns der Apostel, um uns zu ermutigen, nachdem er Psalm 110 gelesen hat: „Du bist ein Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks“.

Um frei zu werden, müssen wir fühlen, daß wir uns in den Banden des Teufels befinden, und also auf Melchisedek sehen. Den hat Gott gemacht; denn Christus ist nach der Weise Melchisedeks.

In dem levitischen Priestertum steckt der Gedanke: „Wenn ich nur in den Himmel komme, dann ist es mir einerlei, wo Gott, das Gesetz, die Sünde, der Nächste bleiben!“ Aber dabei wird man zum

Götzendiener. Es ist nicht Gott, sondern das eigene Ich, das man sucht, und da muß man sich pei-
gen und heuchelt vor und nach. Das ist alles Hoffart. Da fürchtet man sich vor Gott und will Ihm
dienen, und Gott hat doch keinen Gefallen daran. Wer wahrhaftig Gott dient, wer ehrlich einherge-
hen möchte und nicht mehr den Nächsten töten, wer keusch leben möchte, mit freiem Gewissen ein-
hergehen, der hat den Zehnten dem Priestertum gegeben; aber Gottes Gnade war es, die ihn führte
auf den Berg Hor; da sah er Aaron sterben und seinen Christum bekleidet (4. Mo. 20,25.26) und in
Christo sich selbst. Wer nun also am Glauben gerechtfertigt ist, der nimmt das Geistliche der zehn
Gebote und gibt es seinem Christo; von allem, was Gott ihm gegeben, nimmt er den Zehnten ab und
gibt ihn Christo. So bekennt er, daß Christus allein der Mann ist, der ins gute Land führt, wie wir
singen im 21. Psalm V. 4:

Hat, Herr, Dein Knecht von Dir begehrt
Den Segen und das Leben,
Du hast es Ihm gegeben,
Und frohe Aussicht Ihm gewährt
Auf lange Lebenszeit
Und Heil in Ewigkeit.

Amen.